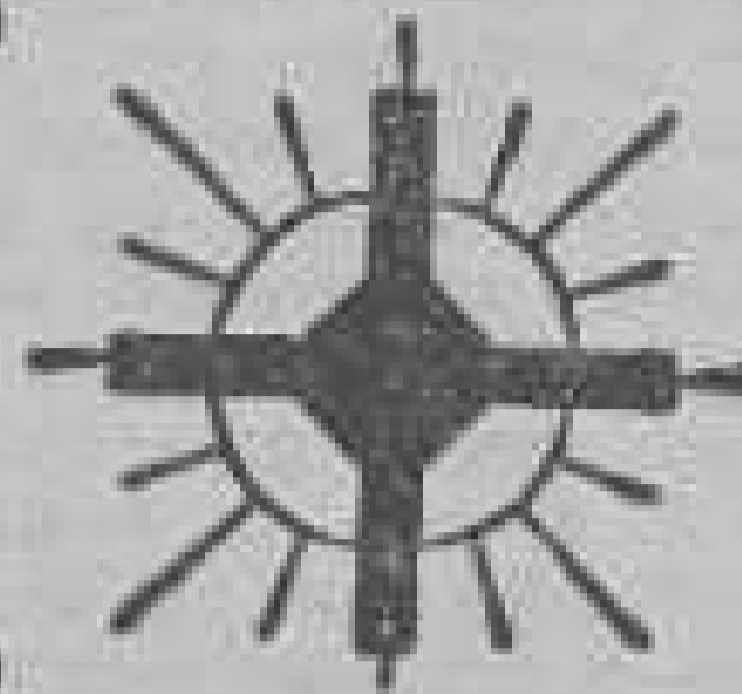


# NEUE JUGEND

Vom Wollen und Streben



junger katholischer Menschen

MONATLICHE BEILAGE

Nummer 3

März (Lenzing) 1929

6. Jahrgang

## Kirche und Jugend

Kunzino Facelli über die Stellung der Kirche zur Jugend.

Bei der Papstkrönungsfeier, die am 10. Februar in Berlin stattfand, hielt der päpstliche Kunzino Facelli eine bedeutsame Rede, die in erster Linie der Jugend galt. Er sprach über die väterliche Hingabe unseres Heiligen Vaters an die Jugend und bezeichnete diese Hingabe als ein Sinnbild der Liebe, welche die Kirche immer gerade der Jugend entgegengebracht hat. Dann sagte er wörtlich:

Die Kirche versteht die Jugend von heute; sie weiß, daß der Zusammenbruch und Niedergang unserer Tage die Jugend härter als alle anderen getroffen hat und ihr den Durchbruch und Aufstieg zum erteilten Glück erschwert. Sie sieht ihre drangvolle Lage und leidet mit dieser Jugend, die in so schwerer Zeit zu leben verurteilt ist. Das ist das bitterste Sorgen, das Flehen und Arbeiten bei Tag und Nacht derer, die Christus mit der Führung und Leitung seiner Kirche betraut hat, daß Gott unsere Jugend aus dem Dunkel der wirtschaftlichen und sozialen Not, der weltanschaulichen Wirrnisse und der sittlichen Zerrüttung gnädig zu neuem Licht und Leben emporführen möge.

Die Kirche versteht die Jugend von heute. Sie freut sich ihres Sinnes für Natürlichkeit, ihrer Liebe zu Natur und Heimat, zu Singen und Wandern, zu Sport und Spiel. Ist doch die Natur, die die Jugend liebt, Schöpfung und Eigentum dessen, der in seinem gottmenschlichen Leben das Ideal edler Natürlichkeit verwirklicht und die Natur in geheimnisvoller Weise in das Reich der Uebertrennung emporgehoben hat. Nur da liegt die Kirche dem Naturdrang der Jugend Grenzen, wo er Gefahr läuft, willensschwache, welt- und wirklichkeitsferne Naturschwärmer zu schaffen, wo aus geordneter Körperkultur ein den christlichen Grundwahrheiten widersprechender Körperkult zu werden droht. Aber auch dann, wenn sie mahnt und wehrt, tut sie es aus Liebe zur Jugend, um das Ziel alles jugendlichen Seins herbeizuführen, die Entfaltung zur willensstarken, charakterfesten Persönlichkeit, deren Leib dem Geiste dient und die gerüstet und bereit besteht für die erdrückend schweren Aufgaben, die das Leben von heute dem reifen Menschen stellt.

Die Kirche vertraut der Jugend. Sie weiß, wie vielen jugendlichen von heute es bitter ernst ist mit ihrem religiösen Streben, mit ihrem Ringen nach ständiger Reinheit, mit ihrem Willen, im Gemeinschaftsleben nicht selbstständig nur das eigene Glück zu suchen, sondern auch andere glücklich zu machen.

Diese Worte des Stellvertreters des Papstes werden auch in den Herzen der laienständigen Jugend ein warmes Echo finden. Heil unserm Papste, dem Jubelpriester auf Petri Stuhl!

## Der Heilige Vater an die litauische Jugend

In den letzten Wochen fand in Rom eine Tagung der litauischen Jugendorganisationen „Sapocius“ statt. Dies ist die größte und bedeutendste Organisation der nichtstudierenden Jugend und zählt gegenwärtig gegen 6000 Mitglieder. — An dieser Tagung nahm der apostolische Kunzino S. C. Bartoloni, der Erzbischof von Romas Slotekas und noch zwei andere Bischöfe teil. Bei dieser Gelegenheit richtete der hl. Vater an die Mitglieder dieser Vereinigung ein Schreiben, das er durch den Hochw. Herrn Erzbischof von Romas überreichen ließ. Aus diesem Schreiben geben wir einige Sätze wieder.

„Eine gute christliche Erziehung ist unbedingt notwendig besonders für die Jünglinge, die in der katholischen Aktion arbeiten und die vom hl. Vater selbst berufen sind, mit der kirchlichen Hierarchie mitzuarbeiten an der Ausbreitung des Reiches Christi. . . Die Jugendorganisationen sollen besonders nach diesem höchsten Ziel streben, ihre Mitglieder zu dieser edlen Gesandtschaft vorzubereiten. Die katholischen Jünglinge sollen diese Gnade hoch schätzen und sie sollen dazu mit ernster Frömmigkeit, mit immer größerer und tieferer Erkenntnis unseres H. Glaubens und immer größerer Reinheit des Wandels sich vorbereiten.“

Ueber das Apostolat der Jugend führt der hl. Vater folgende Gedanken an:

Wenn auch die wichtigste Aufgabe der Jugendorganisationen Bildungs- und Erziehungsarbeit ist, so heißt das

doch nicht, daß dieses Alter, das so empfänglich und begeistert für alles Gute ist, sich nicht auch apostolischen Arbeiten widmen dürfe. . . Aber Euer Apostolat soll zunächst Apostolat des Gebetes sein. Auf Eurem Arbeitsfelde könnt Ihr nur durch das Gebet wirken. Der göttliche Heiland hat gesagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“, und wie ein frommer Entlarver der Hl. Schells sagt, muß man bedenken, daß er nicht gesagt hat „Ihr könnt wenig tun ohne mich, sondern nichts, gar nichts. . .“

## Jesus an die Seele

Log einer einst in Todesqual,  
Ihn brannte heiß der Sünde Mal,  
Bis Blutsweiß seiner Stirn erwich:  
Kind, das war Ich!

Und einer lauht aus voller Brust  
Und redt mit Rosen heißer Lust  
Auf welchem Wühle trüg ich zu:  
Kind, das bist du!

Entblöht, geschändet einer Hand,  
Auf seinem Leib jog Schergenhand  
Mit blut'ger Geißel Strich um Strich:  
Kind, das war Ich!

Und kündend dort zum Zeitvertreib  
Herrt einer weidlich seinen Leib  
Und nippt vom Wohlgeschiff: dogut  
Kind, das bist du!

Wer war's der dornenangehen,  
Gedrohen unterm Kreuz, die Bahn  
Der Schmach zur Todesstätte schlich?  
Kind, das war Ich!

Und der, der seige selbwärts steht,  
Wenn tränenvoll mein Auge leht:  
„D, ich erlege! Hüß mir du?“  
Kind, das bist du!

Wer hält die Arme ausgepannt,  
Ja ziehn an seines Hergens Brand,  
Die er erlitt so bitterlich?  
Kind, das bin Ich!

Wer aber hält für mich bereit  
Verschmähter Liebe Bitterkeit  
Und fügt kein neues Schmach mit zu?  
Kind, das bist du!

Wer drängt in heißer Liebesqual  
Die Lebenden zum Himmelsmahl,  
Darin er gönzlich dargibt sich?  
Kind, das bin Ich!

Wer aber, nah der Liebe Meer,  
Bleibt leih und arm und krank und leer  
Und könnte reich sein doch im Nu?  
Kind, das bist du!

Ja, der dich ruft und such und hält  
Und dem dein Lobank mir vergällt  
Die Luft, zu lieben ewig dich:  
Kind, das bin Ich!

Und der, sich freudend, immer flieht,  
Wenn an mein Herz es heiß ihn zieht,  
Wo Freude winkt und süße Ruh:  
Kind, das bist du!

Fr. Eisert

Mit dem Apostolat des Gebetes muß sich das Apostolat des Wortes verknüpfen. Euer Wort ist so lebenswichtig und überzeugend, daß ihm niemand widerstehen kann, wenn die Jauderkraft Eures Jugendalters es begleitet.

Endlich aber muß sich das Apostolat zeigen in der Arbeit durch Euer Leben. Es gibt kein erfolgreicheres Apostolat als jenes, das der hl. Bischof Cyrilian zeichnet, in

dem er den Heiden zuruft: „Non multa loquimur, sed vivimus.“ Wenig haben wir euch zu sagen, unser Leben soll sprechen. Das ist das berechtigte Zeugnis für unseren Glauben.

## Bildung?

Bevor man sich überhaupt mit dieser Frage befaßt, ergibt sich die Notwendigkeit, den Leierern wehlt und das eigentliche Wesen dieses leider so viel ge- und mißbrauchten Wortes klar zu stellen, d. h. zu unterscheiden zwischen dem, was wir heute unter Bildung verstehen und dem, was ihm zurechnen zu kommt.

Reden wir von einem gebildeten Menschen, so verstehen wir darunter einen Menschen, der die Klasse um einen bestimmten Prozentsatz an verstandesmäßig Erlerntem — und darauf liegt der Hauptton — überträgt. Man hat im Zeitalter der Spezialisierung und Nationalisierung Bildung zu einer Funktion des Bestandes herabgewürdigt und dabei ganz vergessen, daß Bildung eine Rundung ist, etwas Ganzes, Unlösliches, soweit das beim Menschen überhaupt möglich ist. Weiter gepflegt, gehütet und gebildet zu werden war nur das Stück der Bildung wert, das der materialistischen Welt den größeren Nutzen und Vorteil, wenigstens dem Augenschein nach, bringt, nämlich der Bestand, und darum hat man auch alle Bildungsstätten zu Justizstätten des Bestandes umgewandelt.

Daß demnach auch bestimmte Folgeerscheinungen eintreten müßten, ist selbstverständlich; und das sind: eine Leere, eine Hohlheit, eine starke Einseitigkeit auf allen Gebieten. Haben wir bisher eigentlich nur den negativen Teil der Fragestellung behandelt, so wollen wir jetzt versuchen, positiv zu dem zu kommen, was die wahre Bildung ausmacht. —

Und da wird es vor allen Dingen gut sein, zuerst einmal von der tiefsten Bedeutung des Wortes „Bildung“ auszugehen und auf dieser Grundlage aufzubauen.

Bildung kommt von bilden — schaffen, doch nicht aus dem Nichts, aus dem Zufälligen heraus, sondern nach einer Vorlage, einem schon Seienden. Bildung heißt, bilden eines Bildes nach einem Bilde. — Mit dieser Erklärung mag das Wort „Bildung“ erst ausgeschöpft sein. Subjekt und Objekt müssen mitwirken in einer bestimmten Wechselbeziehung zueinander stehen.

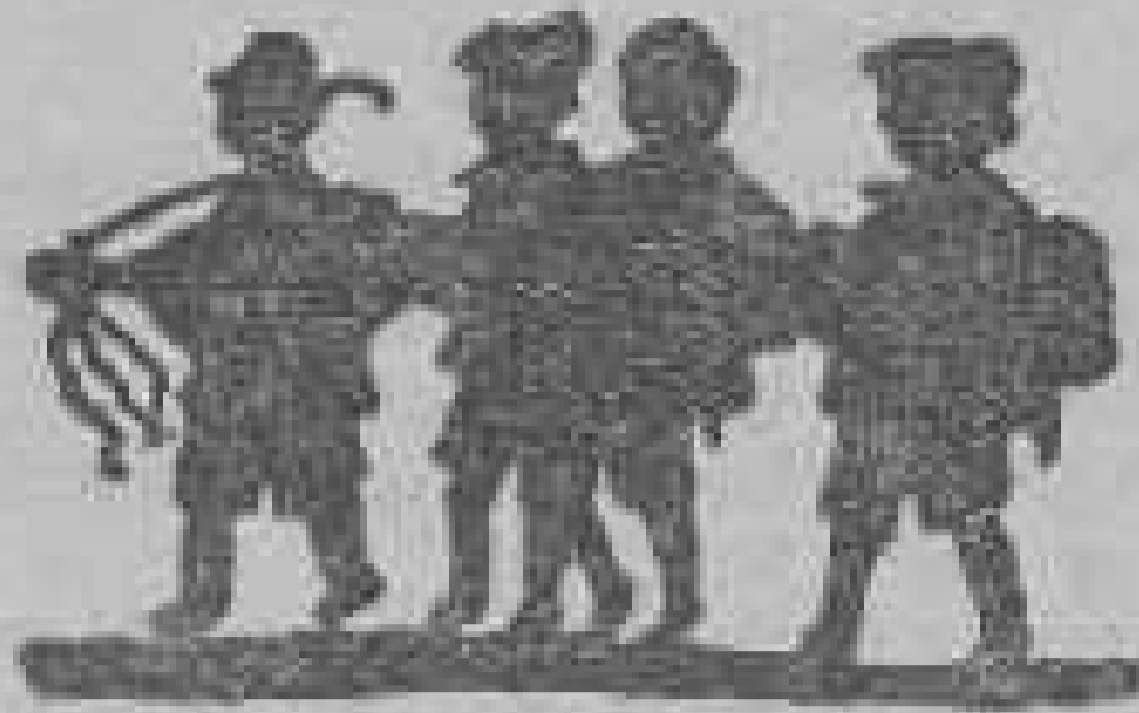
Wir müssen mitleiden, mitleiden, mitleiden, mit bilden, selbst dabei sein, ganz dabei sein, mit all unsern Fähigkeiten, unsern ganzen Können, mit all dem, was uns ausmacht, Verstand, Gefühl, Trieben, Willen, mit unserer Persönlichkeit, mit unserer Gemeinamkeit, mit unserm Körper und allen seinen Gliedern und Funktionen.

Uns selbst sollen wir schaffen, formen, uns selbst Ausdruck, Gestalt geben, unser Bild bilden, an unserer gleichsam neuen Menschwerdung mitwirken, an dem Schaffen unserer Menschenbilder wesentlich teilhaben. Dieses unser Bild ist aber nicht absolut da es ja gemacht und nicht aus sich ist. Und er schuf den Menschen nach seinem Ebenbild, heißt es in der Hl. Schrift. Da gehen uns neue Bildlinien auf. Die Forderung zur Bildung und der Begriff der Bildung selbst werden und müssen sich erweitern. Sie bekommen tieferen Raum, Inhalt, Bedeutung und Gepräge. Das Bild des Menschen wird gewaltig, es weitet sich, und die Grenzen gehen uns fast verloren. Wir schwindeln vor dem was doch zu tiefst unser Lebenszweck ist. — Und doch braucht uns nicht zu bannen. Hat der Schöpfer uns eine solche Aufgabe gestellt, so muß er uns Mittel und Wege auch gegeben haben, es zu erreichen; sonst wäre ein Widerspruch in ihm. Wenn wir heute aber trotzdem bekennen, wir können nicht, die Aufgabe ist zu groß, so liegt das nicht bei Gott, sondern in uns, die wir mit der Erbsünde behaftet, mit der unsere Stammväter den Antheil in die Welt und uns so vieler Fähigkeiten beraubt hat. Wir erkennen: aus eigener Kraft können wir nie wesentlich gebildet werden, selbst wenn wir unser ganzes Können und Wollen in die Erfüllung dieser Aufgabe stellen.



Schrift nur früher verlesen würden! Dann nähmen wir gerne manche bittere Stunde der Ueberwindung auf uns, schon in jungen Jahren, um einmal die Kraft und den Segen zu verspüren, den geschwisterliche Gemeinschaft auch über den Tod der Eltern hinaus zu bringen vermag.

(„Sonnenland“, Torolla, Sansbrud.)



**Der gemütliche Zeit!**

Erst die Monatspredigt in der Kirche. Dann Mächtig heißen Kaffee getrunken. Vier Uhr 45 im Vereinzimmer.

Schö Tische dicht besetzt mit manieren jungen Mädchen. — Was nun? Sollen wir eine Schneewanderung unternehmen oder hier es uns gemütlich machen? — Schneewanderung ist nicht übel besonders „wenn man down und wann einen Schneeball werfen kann.“ Aber vor vier Wochen haben wir Erfahrungen gemacht. Kostbare Schmutzstücke gingen im Schnee verloren, und nur der Freundlichkeit des H. Antonius war's zu verdanken, daß beim Tauwetter wieder alles gefunden wurde. — Na, da bleiben wir heute hier. Sind Instrumente da? Klavier und Mandoline. Aus frohen Herzen singen alle mit:

„Heute wollen wir das Königslein schürzen, laden Laß und Frohlan mit hinein, Golden uns die Sonne scheint zur Freude, ludend Ansehn“

Nun wird gelacht. Die arme Ansel und die goldene Sonne bei dieser grimigen Kästel. Ja, hier im warm-durchdringten Säulchen glaubt man, es sei schon Mai geworden. Stimmung ist da. —

Ein mächtiger Schein wird aufgesperrt. Alle nur erdenklichen Gesellschaftsspiele sind darin aufbewahrt und werden schnell verteilt. Bald haben sich einzelne Gruppen gebildet. Dort karten die Halbmastiguren Mit hochrotten Köpfen steuern die beiden Truppenführer dem Ziel entgegen. Die gelben Soldaten wollen einmal nicht voten.

Draußen wird mit Begeisterung „Kessch länger Dich nicht!“ gespielt. — Da kann man Charaktere studieren. — Einzelne möchten eine Partie 18 machen und sind bloß zu schüchtern, nach der Karte zu fragen.

Ganz artige legen Kärtchen zu einer Geduldprobe. Keine spielt länger als 6 Minuten mit. — Am Fröher geht es lustig zu. Die ersten zehn Worte eines Volkstüchdes werden unter die Mitspielerinnen verteilt. Jede bildet dann einen Satz, in dem ihr Wort vorkommt. Die vorher vor die Tür Geschickte muß aus den oft eigentümlichen Gesprächen das Bild erraten.

Hier noch etwas Neues. Ein selbstgemaltes Quartett. Nicht vierzig berühmte Komponisten, oder 40 Gartenblumen oder 40 bekannte Dichter, sondern 4 Haustiere, 4 Vögel, 4 Früchte, 4 Insekten, 4 verschiedene Kirchen etc. Alles aus bekannter Umgebung. Wer spielt mit? Gleich reden sich zehn Paar Arme. Quartettspielen können ja alle. Paßt jetzt auf! Sollen wir Verse schreiben? Ja, ja! Die erste legt das Kärtchen mit den herrlichen Trauben auf den Tisch und spricht feierlich:

„Trauben süß von unserer Saar!“ Schnell, schnell damit man eine Karte los wird. Was reimt sich auf Saar? Saar ist keiner dabel, Gefahr! Wie kann man in einem rotbackigen Apfel Gefahr wittern. Kaffeeclanne geht auch nicht. — Da zu spät. — Schon hats in einem Hirn gedämmert und mit gehobener Stimme klangt durch den Raum „Die Gans hat Bronchial-Katarrh.“ Herzliches Lachen Warum macht die dumme Gans aber auch ein so köstliches Gesicht? Ja, es ist nicht jeder Mater ein Schöfil. Dann gehts weiter:

„In der Luft ein schwarzer Rab“ (eine Minute, das Dichten geht schnell vorwärts). „Erlen pflanzt man auf das Grab“ Aber es sind ja Kiessern! Naturkunde? Einzelne Mädchen sind tatsächlich poetisch veranlagt. Da heißt's: „Viel Kolen rot am Hügel Rehn!“ Was nützt das mir? Ich will meine Fliege los sein. Die Geiß will nach der Heimut gehn! — Nicht alle Sätze waren klaffisch sein, sind allezeit doch interessant. — Bald sind alle Kärtchen besungen. — Ein Märchen wird erzählt!

Beim Klavier sind Karuben ausgebrochen. Drei Anfänger sollen nie zusammen, (mit je einem Finger) „Alles neu macht der Mai“ spielen. Ein frenges Wort darf nicht öftel aufgefällt werden! Wie soll ein Bloßwaler oder eine schaurige Jaggmuß Gemütslichkeit verdrängen! Das Klavier ist ein edles, wertvolles Instrument! — Wie spät mag es wohl sein? Nicht an die Zeit erinnern! Eine gewandte Neumannspielerin hat den Horen Präses so eingeklemmt, daß er kaum noch rücken kann. Die Kröpie natürlich! Hohe Intelligenz! Da muß man schon zusehen, wie es ausgeht! — Dann — da schlägt schon sieben Uhr! Zusammenpacken. Einräumen! Junglingsverein hat Generalsprobe. — Schon? O wie schabel! Es wer wirklich schabel! Auf Wiedersehen in vier Wochen! Bringt andere mit.

Durch gemeinsames Spiel, zum gemeinsamen Beien. —  
Brennherdiana.

**Fabriceinzerung an Koblenz**

Confluentes — Stadt am Zusammenfluß von zwei urdeutschen Flüssen, von Rhein und Mosel. Der ganze Reiz, die ganze Romantik des schönen Rheinlandes scheint sich in diesem einen Punkte zusammenzudrängen. Da liegt die Stadt, von der schon Goethe die rühmenden Worte schreibt, daß er nirgends so heitere Morgen und so herrliche Abende geschaut habe — wie hier in der Rhein-Moselstadt. Wie ein kostbares Juwel liegt sie da, strahlend hingebettet in

nehmen Anmut offenbaren. Man muß die prächtige Rheinfront entlang wandern, wo tiefgrüne Wellen plätschernd an die Kaimauern schlagen, und das bunte, abwechslungsreiche Leben und Treiben am Landeplatz der Dampfer betrachten. Neugierig und prüfend durchwählen Schleppdampfer die schäumenden Wogen; gezogen von ihnen, gleiten schwerbeladene Lastschiffe rheinauf — rheinab; schnelle Personendampfer der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt fahren vorüber oder legen an; Reisende aus Deutschland und anderen Ländern steigen ein und aus.



Jugendherberge Rauhauer Torturm.  
(Gau Riederschleien.)

das Tal, umrahmt von den grünen Fluten des breiten Rheinstroms, von den Wellen der Mosel und im Süden von den waldigen Höhen des Hunstruds. Ihre graue ehrwürdige Altstadt mit den tausendjährigen Moselbrücke (Römerbrücke) und ihre helle, moderne Villenstadt mit Schloßern und ähnlichen Bauten liegen verstreut in üppigstem Grün und bilden verträumt in rollende Rhein- und Moselmellen.

Sommerabends, wenn die letzten Strahlen über die Wasserflächen hüpfen, ist im Farbenrausch des Lichtes Koblenz' Märchenstunde. Golden und purpurn glühen seine Türme auf im Glanze der untergehenden Sonne; von Kristall scheint das stolze, mächtige Massiv Ehrenbreitens an Felsen aufgetürmt und ein einziger, goldner, silberner und feuerfarbener Spiegel die weite Rhein- und Moselfläche zu sein.

Aber wenn die frühgeborne, rosensingrige Eos erwacht, wenn Stadt und Strom, Berg und Tal noch in Nebelschleier gehüllt sind, wenn auf den Flüssen die durchdringende Sonne Millionen von Lichtpunkten aufglänzen läßt und die Stadt sich allmählich aus dem Schleier der Dämmerung zu durchsichtiger Klarheit erhebt, dann erst wird einem Goethes Wort vom hellen Morgen in Koblenz klar.

Auch muß man die Stadt vom Strom aus sehen, schwimmend auf lichtdurchflutenden, weißem Dampfer, oder von den Höhen aus, wie von der Kartause, wo weite Ueberblicke die Stadt in ihrer ganzen, vor-

Vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck schlendern wir aufwärts die alte Moselfront entlang oder streifen durch die reizenden Rheinanlagen, wo sich unter tiefstehenden Alleen immer neue Ausblicke auf Stadt und Land bieten. Am Eingang zu diesen Anlagen steht das Denkmal des edlen Freiheitskämpfers Mag von Schenkendorf; wir lesen die von Ernst Moriz Arndt verfaßte Inschrift:

„Er hat vom Rhein,  
Er hat vom deutschen Land  
Mächtig gesungen,  
Daß Ehr' auferstand,  
Wo es erklungen.“

Und wenn wir dann die Höhen ringsum ersteigen, die weite Fernsicht auf Westerwald, Taunus, Hunsrück und Eifel genießen, müssen wir dann nicht auch dem Dichter W. Müller beipflichten, der singt:

„Dich grüß ich, du breiter, grüngoldiger Strom,  
Euch Schloßer und Böfer und Städte und Dom,  
Ihr goldenen Saaten im schwellenden Tal,  
Dich Nebengebirge im sonnigen Strahl,  
Euch Wälder und Schluchten, dich Fessengeheim!  
Wo ich bin, wo ich gehe, mein Herz ist am Rhein!“

Kilofaux.

Ein Mädchenberuf

Was kann ich noch werden? Welcher Beruf ist nicht überfüllt? So fragen sich nun die 14-jährigen. Ein Beruf nach dem anderen wird mit den Eltern durchprobiert, und meistens ist es gar schwer, einen passenden und auskömmlichen zu finden. Da darf ich wohl auf einen hinweisen, der nicht überfüllt ist und der sicher manchem tüchtigen Mädchen gefallen wird. Es ist der Beruf einer Missionslehrerin.

Lehrerin sein! Ist das nicht ein ganz idealer Frauenberuf? Immer von bildungsfähigen Kindern umgeben zu sein, ihre Seelen, ihren Geist formen und in mütterlicher Liebe ihr Herz gewinnen zu können, ja das ist etwas Großes und Herrliches. Und erst Missionslehrerin! Man muß schon gewisse Fähigkeiten in Missionsgeistlichen gelehrt haben, um zu ahnen, wie glücklich sie in ihrem Berufe sind. Ohne sie wird man kein Land durchstreifend fürs Christentum gewinnen. Das erkannte schon der hl. Basilias. Deshalb berief er Diakoninnen und andere angehörliche Jungfrauen als Missionslehrerinnen in sein großes Missionsfeld.

Wo kann man denn Missionslehrerin werden? Bei den Pallottinerinnen in Limburg, bei den Steylerinnen, bei den Missionarinnen vom heiligen Vinzenz in Neudorf bei Paderborn. Von letzteren liegt mir der Prospekt ihrer Missionsschule vor. Es heißt da: „Weil in allen Weltteilen für die Missionsstätigkeit ausgebildete Kräfte erforderlich sind, wurde am 8. Dezember 1926 eine eigene Missionsschule zur Heranbildung von Missionsdiakoninnen errichtet. Die wichtigste Tätigkeit unserer Missionsdiakoninnen ist ihre Wirken als Lehrerinnen in den Schulen für die Eingeborenen. Für das Lehramt besteht ein Vorbereitungslehrgang von 3 bis 4 Jahren, in welchen Mädchen von 14 bis 19 Jahren aufgenommen werden. Bei besonderen Talenten oder irgendwelcher Vorbildung werden junge Lehrerinnen auch bis 22 Jahre zugelassen. Die Dauer der Studien richtet sich dann nach den bereits mitgebrachten Kenntnissen der Schülerin. Das Hauptstudium für die Missionsdiakoninnen ist Religion und Talent für das Lehramt, ferner die Arbeit, in die Gemeinschaft einzutreten, sowie die für jede Missionsdiakonin erforderliche Gesundheit und opferwillige Hingabe für diesen erhabenen Beruf. Die monatliche Pension beträgt 30 Mark. In besonderen Fällen kann für Unbemittelte, die gut talentiert und tugendhaft sind, der Pensionpreis nach Vereinbarung ermäßigt werden. Die Aufträge um Aufnahme richtet man an die Oberin des Missionshauses in Neudorf bei Paderborn.“

Ihr Mädchen! Was meint ihr zu diesem Berufe? Aber legt es mal im Gebete vor dem Tabernakel, ob ein solch schöner Beruf euch gefällt, ob ihr euch fast genug fühlt, mitzuarbeiten am Heile unsterblicher wertvoller Kinderseelen! Möge der Heiland auf euer Gebet hin vielen den Beruf einer Missionslehrerin schenken!

Was wissen wir von den Deutschen im Auslande?

So oft höre ich das: „Wir ringen um des Gesamtvolkes Größe, und in unserem Mutterlande, im Deutschen Reiche, weiß weder der Herr Meier noch der Herr Schulze, daß in der Tschechoslowakischen Republik 3 1/2 Millionen Deutsche leben, geschweige denn, wie es uns gerade hier in ... (da folgt immer der Name des Ortes, in dem das Interview stattfand) ergoht!“

„Schön“, sage ich dann allemal darauf, „Sie haben recht. Bei uns kann so etwas nicht vorkommen! Da weiß ein jeder, daß in Esli-Schehr ...“

„Wo?“ fragt mein Gegenüber. „In Esli-Schehr die deutsche Schule aufgelassen wurde ...“

„Wo?“ fragt er noch einmal. „Kun, in Esli-Schehr in Kleinaffen, die deutsche Eisenbahnstation an der Hauptbahn. Sie wissen doch, daß durch den Bau dieser Straße, den vor dem Kriege eine deutsche Gesellschaft übernommen hatte, im ganzen Bereich der Linie deutsche Kolonien entstanden und ...“

„Ich bin Sie“, unterbricht er mich, „so weit ist das, wie soll ich das wissen?“

„Freilich“, gebe ich zu, „es ist etwas aus der Welt gelegen, aber nun Pünktel haben Sie doch gehört, daß dort nunmehr deutsch unterrichtet wird.“

„Pünktel? Wo ist denn das?“

„Etwas näher als Esli-Schehr, schon im Bereich der Republik!“ — Er schüttelt verständnislos den Kopf: „Nein, den Namen habe ich noch nicht vernommen. In welcher Gegend mag denn das sein?“

„In Karpatenrußland!“ antworte ich. „Dort?“ — Ja, mein Gott ...“, sagt er. „Gelt, wie soll man das auch kennen“, meine ich. „Aber in Stadoldendorf ...“

„Jetzt kriegen Sie mich nicht“, lacht er im Triumph, „das ist in Schlesien!“

„O nein, dort ist Stadt Oldendorf! Stadoldendorf ist zweimal so groß und liegt im Hannoverschen, im Mutterland“ ist meine Entgegnung.

Nun wird aber mein Tischgesellschaftler aufbrausend: „Machen Sie Ihre Spässe, mit wem Sie wollen, aber ...“

„Ich lasse ihn gar nicht antworten, sondern läche gleich auf: „Sehen Sie, Verehrter, mit der Geographie ist das eben eine heikle Sache. Die Welt ist recht groß und in jedem Fleck, der nur halbwegs bewohnbar ist, haben Menschen ihr Nest gebaut. Und die Deutschen sind überall mitten drunter. An die 30 Millionen leben außerhalb

des Deutschen Reiches, und es ist wohl schwer, von den Vorkriegsgenossen im Mutterlande zu verlangen, daß sie wissen, wo alle ihre Brüder hausen. Freilich, uns vor Ihren Toren, könnten sie schon besser kennen. Mancher Sachse weiß nicht, daß über der Grenze in Böhmen auch Deutsche leben. Aber ist es bei uns anders?“

„Wer weiß ganz genau über alle Gegenden Deutschlands Auskunft zu geben?“

„Wieviel Schlesier wissen Bescheid über ihre Stammesgenossen in der Zips? — Wieviel Wälderwälder oder Egerländer kennen die Deutsch-Probedeler oder die Wischauer Sprachinsel, und wieviel von den Deutschen in der ganzen Republik wissen, daß gegenwärtig in Prag etwa 60 000 Deutsche leben?“ —

„Und — leben wir vom Entfernten ab — wieviele kennen sich in ihrer eigenen Heimat aus?“

Eines ist notwendig: Bevor wir andere tadeln, müssen wir erst selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Am Volksarbeit zu lehren, genügt es nicht, von sich selbst und den nächsten Nachbarn zu wissen; man muß die Lebensbedingungen des gesamten Volkstums erforschen, um mit richtiger Tätigkeit beim Volksteil eingreifen zu können. Der Deutsche in Karpatenrußland bedeutet viel für das Deutschtum in der Tschechoslowakischen Republik, wie der Deutsche auf den Feuerlandsinseln für das ganze deutsche Volk. Wie Teile eines feinen Uhrwerkes muß eins auf das andere eingestimmt sein. Wo ein Zahnrad im Betriebe bricht, kann es das ganze Werk zum Stillstand bringen, und die kleinen Räder müssen ebenso ihre Arbeit leisten, wie die großen. Dazu gehört, daß eines zum anderen paßt. Bei der Uhr besorgt das Zusammenpassen der Uhrmacher, bei uns müssen wir es selbst besorgen. Damit das gelingen kann, müssen wir die einzelnen Teile kennen, sonst ist es unmöglich, daß wir uns selbst in entsprechender Weise als Teil in das Ganze einfügen.

Darum nochmals: Nicht anders schelten, ehe wir es selber machen. Jeder lehre vor seiner eigenen Tür!“

„Woher soll man aber das ganze Wissen auf einmal nehmen?“ fragt jetzt behaglich der ruhig gewordene Kritiker.

„Quellen genug“, erwidere ich und schreibe ihm auf ein Blatt Bücherzettel auf:

Mohe und Hauff: Deutsche im Ausland; Verlag Hirz in Breslau.

Dr. Emil Lehmann: Deutsches Volkstum auf Vorpommern; Verlag Haase, Weag.

Otto Boelch: Das Grenz- und Auslandsdeutschtum, seine Geschichte und seine Bedeutung; Verlag A. Oldenbourg, Berlin.

Auslandsdeutschtum und Heimat; Zentralverlag Berlin W. 35.

Jugo Graf: Grenzfragen und Aufgaben zur Kunde des Grenz- und Auslandsdeutschtums; Verlag Wirtschaftsunternehmen des VDA, Dresden-N. 1, Mühlstrasse 1.

Gottfried Fittbogen: Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslandsdeutschtum wissen muß; Verlag A. Oldenbourg, Berlin.

Die Lage der Deutschen in der Tschechoslowakei; Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg.

Dr. Albin Oberschall: Das deutsche und tschechische Schulwesen in der Tschechoslowakischen Republik; Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg.

Früh Heinz Reimold: Die deutsche Schule in der Welt; Wirtschaftsunternehmen des VDA, Dresden-N., Mühlstrasse 16.

Dr. Emil Lehmann: Der Sudetendeutsche; Verlag Wolfer Ritter, Potsdam.

Paul Rohrbach: Deutschtum in Rot; Verlag Undermann, Berlin.

Eggers Alexander: Das europäische Grenz- und Auslandsdeutschtum; Verlag Behagen u. Klossing, Bielefeld-Berlin.

Bestellt er die in den nächsten Tagen, dann hat die Aufführung gewirkt. Bist er die Bücher dann obendrein (viele haben am Besiß angetan), dann wird er nicht verärgern, auch seinerseits Aufforderungen zu geben, wenn er Vorbereitungen der gleichen Art vernimmt.

Aber es wird noch eine lange Zeit vergehen, wo, anstatt Vorbereitungen zu erheben, Mißerbeispiele zur Nachahmung gezeigt werden.

(Aus „Roland-Blätter“, Monatschrift für die deutsche Jugend, herausgegeben vom Verein für das Deutschtum im Auslande.)

Von der Warte

Exerziententafel

In den Monaten April, Mai und Juni finden folgende Exerzienten statt:

- Für Jünglinge
8. 5. bis 12. 5. in Schönstätt bei Volkendorf a. Rh.
14. 5. bis 21. 5. in St. Canisius bei Bernstorf.
18. 5. bis 21. 5. in St. Gerthardus bei Eesdorf.
27. 6. bis 1. 7. in Lentendorf a. Rh. (Exerzientenhaus).

- Für Jungfrauen
8. 4. bis 12. 4. in St. Canisius.
15. 4. bis 19. 4. in St. Gerthardus.
22. 4. bis 26. 4. in St. Canisius.
28. 4. bis 2. 5. in Schönstätt bei Volkendorf.
29. 4. bis 3. 5. im Friedelshaus, St. Ingebert.
6. 5. bis 10. 5. in Reudorf.

- 12. 5. bis 17. 5. in St. Gerthardus.
13. 5. bis 17. 5. in Schönstätt.
10. 8. bis 14. 6. in Trier, St. Josephstift.
11. 8. bis 21. 6. in St. Canisius.
19. 6. bis 23. 6. in Schönstätt.

Das Neudeutsche Bundesding in Würzburg

Am 27. des Christmonds 1928 trat sich in Würzburg die Norddeutsche Führerrunde zum Bundesding. Jedes Jahr findet ein solches Ding am die Weihnachtszeit statt. Erst mal sich 1927 auf unser Burg Kormannstein, so war es diesmal das Würzburger Augustinerkloster, das die Wort- und Geschäftsführer an erster Arbeit sah.

Unser Bund hat im vergangenen Jahre recht gut gearbeitet. Die Mitgliederzahl ist um 1200 gestiegen. Ein schönes Ergebnis. Die Ansprache über unsere Zeitschriften stellte fest, daß der Deutschturm, wenn auch nicht bedeutend, Fortschritte gemacht hat. Bei der Burg steht es erheblich besser. Trotzdem liege deren Leistungsfähigkeit einen noch stärkeren Bezug über den Bund hinaus erwarten. Die Burg ist wirklich ein feines Blatt, das in 30 bis 35 Seiten ein trefflicher Freund des katholischen Jungen, ein treuer Helfer des Junggruppenführers ist. (Probesthefte sind kostenlos zu bekommen bei: Silber-Verlag, Görreshaus, Köln, Neumarkt 18b.) — Und die finanzielle Lage hat sich im Vergleich zum vorigen Jahre gebessert.

Dann kam die innere Seite zur Sprache. Die Obergruppen bildeten die Hauptpunkte der Rede. Doch kamen auch Mittel- und Junggruppen zu ihrem Recht. Es wurde viel Wert gelegt auf Haltung, stramme Fucht, auf das edle, zähe Benehmen. Unser Klatsch, unser Jahrentitel soll künden: Wir wollen edle, feine Kerle sein, jugendlich und jugendfröhlich!

Aber diese Aufgaben werden die Hauptleute sprechen. Der äußere Rahmen der Tagung stand mit der Tagung selbst in herrlichem Einklang. Die Jungen und die Geistlichen waren im Augustinerkloster untergebracht. So wuchs, obwohl der größte Teil der Führer aus neuem Nachwuchs bestand, ein herzlichem Verhältnis, eine feine, innige Gemeinschaft, aus diesem Zusammensein heraus.

Am zweiten Abend weihte der Bischof von Würzburg in der Mitte dieser Gemeinschaft, mit Freude und Ehrfurcht empfingen. — Auf einer Wallfahrt zum Kuppel weihen wir von neuem den ganzen Bund der Gottesmutter.

Dann trennte sich wieder der Kreis, und jedes Glied kehrte zurück in seine Mark, seines Gou, entschlossen, aus allen Kräften mitzuwirken, daß die Erfüllung der Aufgaben den Bund seinem Ziele näher und näher bringe. Leo Ortelier.

Die katholische Weltjugendliga

In den Jahren nach dem Kriege ist der Wille zu internationaler Gemeinschaft und Zusammenarbeit der katholischen Jugend wieder sehr stark geworden. Es entstanden die großen internationalen Zusammenkünfte der katholischen Jugendverbände. So die Juventus Catholica (Sitzung in Rom), die internationale Vereinigung der katholischen Jugendverbände, die Pax Romana, der internationale Zusammenschluß der katholischen Studenten, um nur diese beiden zu nennen.

Neben diesen großen internationalen Zusammenhängen bildete sich, ebenfalls sehr kurz nach dem Kriege, eine eigene Gruppe internationaler Gemeinschaftsarbeit katholischer Jugend: die katholische Weltjugendliga. Sie hat mehr auf einzelnen jungen Menschen, auf „Delegierten“ in den verschiedenen Städten, Ländern, Kulturen auf. Deren Zusammenfassung dienen die Landessekretariate. Solche bestehen zur Zeit in Argentinien, Australien, China, Deutschland, England, Frankreich, Österreich, Palästina, Polen, Spanien, der Schweiz, der Tschechoslowakei. Das deutsche Landessekretariat hat seinen Sitz in Düsseldorf (Glosterstr. 23). Die internationale Geschäftsstelle führt W. Solzbacher, Köln, (Tagelagerstr. 28). Der deutsche Landesverband steht in enger Gemeinschaftsarbeit mit dem Bundesverband deutscher Katholiken.

Ideell baut die Weltjugendliga ihre Arbeit auf den päpstlichen Friedensstimmungen auf, besonders der Friedensencyklika Pius XI.

Die Weltjugendliga ist davon, ihre bisher schon sehr lebhaften, mutigen und begeisterten Arbeit weiter auszubauen, vor allem auch in Verbindung mit den katholischen Jugendverbänden und -verbänden. In internationalen Treffen und Tagungen sind für das Jahr 1929 eine ganze Reihe geplant. Es seien nur folgende erwähnt: in Löwen, dem Sitz des Bundes hinesischer katholischer Jugend, eine Ansprache über Rassen und Missionsfragen; in Belgien oder Ostfrankreich ein Treffen katholischer Jugend aus Deutschland, Belgien und Frankreich; Ostern in Berlin eine Konferenz über Weltfriedensfragen. Die Haupttagung wird im August in Barcelona stattfinden, als Weltkongress katholischer Jugend für Frieden und internationale Zusammenarbeit und als 4. Internationaler Kongress der Weltjugendliga.

Vom Anfang an hat die Liga ihre Arbeit sehr stark auf die Durchsetzung des Esperanto gelegt. Ihr Hauptorgan Da juna Batalono (Der junge Kämpfer) erscheint in Esperanto. Deutschsprachiges Mitteilungsblatt ist die „Erwachende Jugend“.

Schriftleitung: H. Fabbinder Soardbrüden.
Druck: „Soax-Jetting“ Soaxons.